

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 12 (1858-1860)
Heft: 2

Artikel: Die Denare und Bracteaten der Schweiz
Autor: Meyer, H.
Anhang: Anhang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANHANG.

I. Bergheim im Elsass.

Bergheim ist eine kleine Stadt im obern Elsass, die im XIV. Jahrhundert unter östreichischer Hoheit stand, und Ao. 1375 von Herzog Leopold das Münzrecht erhielt. Die Baslermünze war nämlich unter Bischof Johann von Vienne an Gehalt sehr schlecht geworden, und gerieth bei den Nachbaren, welche aus dieser Münzstätte ihren Geldbedarf bezogen hatten, in Misskredit. Diess war Veranlassung, dass mehrere neue Münzstätten innerhalb den Grenzen des Bisthums Basel errichtet wurden. So erhielt Bergheim im genannten Jahr vom Herzog von Oestreich, Kolmar Ao. 1376 von Kaiser Karl IV. die Münzbewilligung, »von mancherlei gebrächen und schaden wegen, den sie haben von der muntze die man schlahet ze basel«. Schöpflin, Alsatia diplomat. n. 1181.

Eine Erwähnung dieser Stadt findet sich bereits im Münzkonkordate des Jahres 1377, welches Herzog Leopold mit vielen schweizerischen Städten und Münzherren schloss, und für seine Städte »Freiburg im Brisgau, Schafhausen, Brisach, Zofingen und Bergheim« unterzeichnete. Aber auch in dem zweiten Konkordat, des Jahres 1387, wird Bergheim auf ähnliche Weise ausdrücklich als Münzstätte erwähnt, indem Herzog Albrecht dasselbe für die Städte, die er in der Schweiz, im Elsass und in Schwaben besass, unterzeichnete, und zwar werden zuerst Friburg im Brisgowe, Schafhusen, Brisach, Zovingen, Vilingen, Bergheim und auch Tottenowe genannt, mit dem Beisatz, die jetzo muntzen haben. (Siehe Kopp, amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede. Luzern 1839. No. 28. pag. XLVII.) Von den vier erstgenannten Städten sind noch viele Münzen vorhanden, von Bergheim, Villingen und Tottnau dagegen war jede Erinnerung beinahe erloschen, und erst in vorliegender Schrift kann ich einige Münzen derselben aufzählen, die theils in neuester Zeit erst aufgefunden, theils früher unrichtig gedeutet und andern Münzstätten zugeschrieben worden waren. Berstett kannte noch keine Bracteaten von Bergheim: »Bis jetzt, sagt er in der Münzgeschichte des Elsasses, 1840. pag. 6, sind von dieser Stadt keine Münzen vorgefunden worden, und bei ihrem immer bedrängten Zustande lässt sich auch nicht erwarten, dass sie je von ihrem Rechte Gebrauch gemacht habe«. Dass diese Behauptung ungegründet sei, beweist nun folgender Bracteat, den ich in mehrern Exemplaren aus Basel erhalten habe.

1. Viereckig. In hohem Rand Kopf eines Heiligen, mit zackiger Krone geschmückt, zwischen B E. Abgeb. auf Taf. VI. 142.

Er gleicht den Bracteaten von Breisach, Thiengen, Tottnau und Basel, und schliesst sich in dem äussern Habitus ganz an diese Münzsorte des XIV. Jahrhunderts an; daher glaube ich ohne Bedenken, die Buchstaben B E durch Bergheim ergänzen zu dürfen. Auf dieser Münze ist der Schutzpatron der Kirche von Bergheim dargestellt, allein ich kenne seinen Namen nicht.

II. Breisach.

Im XIII. und XIV. Jahrhundert gehörte die Münze zu Altbreisach dem Bischof zu Basel, und wurde erst später Eigenthum dieser Stadt*). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass noch Münzen vorhanden sind, welche der Bischof von Basel daselbst geschlagen hat. Wir kennen nämlich Bracteaten, die sein eigenes Zeichen, d. h. den Typus der Baslermünze, »die Mönchskappe«, wie sie gemeinlich genannt wurde, tragen und die Aufschrift B R haben. Berstett vermutete zuerst und zwar mit vollem Recht (pag. 72), dass diese Buchstaben auf Brisachum hinweisen; auch können die Buchstaben nicht anders gelesen werden, wie aus der Vergleichung mehrerer Exemplare deutlich hervorgeht: es ist nicht B B, nicht B A, nicht R R, sondern B R.

Es sind folgende Stücke:

1. **Viereckig.** In hohem Rand Brustbild des Bischofs, mit der Bicornis bedeckt, linkshin, zwischen B R. Abgeb. auf Taf. II. 119.
2. **Rund,** mit Perlenrand. Brustbild eines Bischofs, mit der Bicornis bedeckt, linkshin gewendet, zwischen B R, oberhalb ein Ring. Abgeb. auf Taf. II. 118.

Ganz ähnlich ist folgender, der keine Aufschrift hat.

3. **Viereckig.** In hohem Rand Brustbild des Bischofs; hinten ein Ring. Abgeb. auf Taf. II. 128.

In der früheren Ausgabe hatte ich diese Münzen unter diejenigen der Bischöfe von Basel eingereiht, allein ich konnte die Aufschrift nicht deuten.

Nach Breisach gehört wohl auch folgender Bracteat, der zwar nicht vom Bischof zu Basel daselbst geschlagen wurde, sondern von einem der österreichischen Herzoge. Die Stadt Breisach war nämlich in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts eine Münzstätte der Herzoge Leopold und Albrecht geworden, wie sie in den Münzkonkordaten der schweizerischen und österreichischen Städte der Jahre 1377 und 1387 neben Freiburg, Zofingen, Villingen, Bergheim und Tottnau genannt wird.

4. **Rund.** In hohem Rand der österreichische Wappenschild, schräg liegend (aus Mangel an Raum) und bedeckt durch Krone und Pfauenschweif, zwischen B R. Abgeb. auf Taf. III. 32 a.

Früher meinte ich, die Aufschrift sei R R, nicht B R, und konnte sie daher nicht deuten. Wappenschild und Helmschmuck ist der gleiche, der sich auch auf zofingischen Bracteaten findet.

Andere Bracteaten von Breisach zähle ich hier nicht auf. Wer solche kennen zu lernen wünscht, findet sie in Berstetts Münzgeschichte.

III. Freiburg im Breisgau.

Dass in dieser Stadt im Mittelalter theils von den Grafen von Freiburg, theils von den österreichischen Herzogen viele Bracteaten geschlagen wurden, ist längst bekannt, und bedarf nicht neuer Bestätigung. Berstett hat in der Münzgeschichte von Baden (pag. 97 ff.) die Münzverhältnisse dieser Stadt genügend erörtert. Allein es ist ein Bracteat vorhanden, der bisher nicht zu den freiburgischen gezählt wurde, von welchem es aber nicht unwahrscheinlich ist, dass er im XIV. Jahrhundert daselbst

*) Siehe auch Berstett, Münzgeschichte von Baden p. 86. W. Wackernagel, das Bischofsrecht von Basel 1852. p. 33.

geprägt wurde, zu jener Zeit, als die Herzoge von Oestreich die Stadt besassen*). Er hat den österreichischen Typus, wie ihn auch andere gleichzeitige Münzen der österreichischen Städte in ähnlicher Weise aufgenommen haben. Es ist folgendes Stück:

1. Viereckig. In hohem Rand ein geschlossener Helm mit Pfauenwedel, zwischen F-R. Abgeb. auf Taf. I. 34 der Bracteaten der Schweiz.

Berstett (pag. 200) suchte die Buchstaben F R anders zu deuten, nämlich als Anfangsbuchstaben der Herzoge Friedrich III. († 1362) und seines Bruders Rudolf IV. Allein auch hier finden sich, wie er selbst beifügt, Ursachen, die Richtigkeit dieser Auslegung zu bezweifeln; daher ist die Erklärung von F R durch Freiburg wohl die richtigste, denn sie stimmt mit der allgemeinen Sitte überein, auf diesen Münzen die Münzstätte zu nennen, nicht den Münzherren.

Auch andere Freiburgerbracteaten finden sich häufig in schweizerischen Münzfunden, und beweisen den grossen Verkehr, der im XIV. Jahrhundert zwischen den Städten Freiburg, Basel und Zürich herrschte. Es verdient erwähnt zu werden, dass schon im Jahr 1334 die Stadt Zürich ein Verkommniss über die Münze von Freiburg im Breisgau gemacht hatte. Ich habe oben unter den zürcherischen Münzen (pag. 45) ein Stück erwähnt und auf Taf. V. 54 abgebildet, das wahrscheinlich von den Grafen zu Freiburg geprägt wurde und grosse Aehnlichkeit mit zürcherischen Bracteaten hat. Auch die andere Sorte mit dem Adlerkopf kommt häufig bei uns vor.

IV. Tottnau im badischen Lande.

Im Wiesenthal, am Fuss des Feldberges, liegt die Stadt Tottnau (Todtnau), die hier deshalb aufgeführt werden soll, weil die Münzen, die daselbst geschlagen wurden, bisher mit den Bracteaten von Zofingen verwechselt und dieser Münzstätte beigelegt wurden. So sind mehrere dieser Stücke auf Suters Tafel zofingischer Münzen abgebildet, und auch ich hatte sie unter diese aufgenommen. Der Irrthum rührte daher, dass die Aufschrift dieser Bracteaten TO durch Tobinium gedeutet, und dass dieses ganz unbeglaubliche Wort zum Namen der Stadt Zofingen in römischer Zeit gestempelt worden war. In Berstetts Münzgeschichte von Baden fehlt diese Münzstätte. Dass aber Tottnau eine solche besass, ergibt sich aus mehrern Zeugnissen. In Mones Quellensammlung II. pag. 71 ist eine Chronik von Tottnau mitgetheilt, in welcher auch das Münzrecht erwähnt wird: Im XIV. Jahrhundert, heisst es darin, haben Adliche erlangt durch römische Könige und Kaiser in Todtnau müntz ze schlählen. Die Münze von Tottnau wird ferner in dem Münzverkommniss des Jahres 1387 erwähnt (siehe oben pag. 92), und zwar erscheint sie in demselben als Münzstätte der österreichischen Herzoge. Es ist wahrscheinlich, dass sie nicht lange vorher daselbst errichtet worden war; denn im ersten Münzverkommniss, des Jahres 1377, welches Herzog Leopold für seine Städte mit den schweizerischen Münzstätten geschlossen hatte, wird Tottnau noch nicht aufgezählt.

Die Zahl der noch vorhandenen Bracteaten von Tottnau war früher gering, allein sie wurde allmälig durch viele Stücke vermehrt, die in neuester Zeit, z. B. in dem Fund von Mundingen, den ich schon öfter erwähnt habe, aufgefunden wurden. Es sind zwei verschiedene Typen auf denselben bemerklich; auf den einen nämlich ist der Heilige, der Stadtpatron von Tottnau, dargestellt, auf andern ist der österreichische Wappenschild das Kennzeichen.

*) Im Jahr 1368 wählte Freiburg die Herzoge Albert und Leopold zu ihren Herren. Berstett pag. 99.

1. Viereckig. In hohem Rand Kopf eines Mannes, mit Diadem und Heiligschein geschmückt, linkshin gewendet, zwischen T-O. Abgeb. auf Taf. I. 7. der Bracteaten der Schweiz.
2. Viereckig. In hohem Rand zwischen T-O Kopf eines Mannes mit starken Locken, linkshin. Abgeb. auf Taf. V. 107. der vorliegenden Schrift.
3. Viereckig. In hohem Rand Kopf eines Mannes, linkshin, mit hohem spitzulaufendem Hut bedeckt, zwischen T-O. Abgeb. auf Taf. I. 9.

Der Kopf mit spitzem Hut findet sich ebenso auf Münzen von Thiengen, die ich nachher besprechen werde.

4. Rund, mit Perlenkreis. In erhobenem Rand Kopf eines Heiligen ohne Bedeckung, en face, zwischen T-O, unterhalb der österreichische Wappenschild mit einfacher Querbinde. Abgeb. auf Taf. V. 65. (Mitgetheilt von G. Meyer von Knonau.)

Tottnau wird durch den Wappenschild als österreichische Stadt bezeichnet.

5. Rund, mit Perlenkreis. Linkshin sehender Kopf (einem Neger ähnlich) mit lockigen Haaren; unter dem Kopfe ein Halskragen, vor demselben ein Wappenschild mit einem Querbalken; hinter dem Haupt T O.

Ich erhielt dieses Stück zu spät, daher fehlt es auf der Tafel. Es ist auch in Leitzmanns Numism. Zeit. 1843. pag. 141. beschrieben und zwar als Zofingermünze.

6. Viereckig. In hohem Rand TOT und darunter der österreichische Wappenschild mit wagrechtem Balken. Abgeb. auf Taf. VI. 136. (Mitgetheilt von Dr. Roth aus dem Funde von Mundingen.)

Die Aufschrift Tot. deutet offenbar auf die Münzstätte Tottnau hin, und stellt daher auch die Erklärung der übrigen Bracteaten fest, die nur mit TO bezeichnet sind und den gleichen Wappenschild haben.

7. Rund, mit Perlenkreis. Innerhalb der österreichische Wappenschild mit dreifacher Querbinde und darüber die Krone mit dem Pfauenwedel, zwischen T-O. Abgeb. auf Taf. I. 30. (Aus Suters Tafel alter Zoffinger Munz.) Die übrigen Stücke haben nur die einfache Querbinde.

8. Viereckig. In hohem Rand To, links das österreichische Wappen mit einfacher Querbinde. Abgeb. auf Taf. I. 33.

9. Viereckig. In hohem Rand die österreichische Helmzierde, nämlich gekrönter Helm mit Pfauenwedel, rechts T (der Anfangsbuchstabe von Tottnau), links das österreichische Wappen mit einfacher Querbinde. Abgeb. auf Taf. I. 32.

Ich füge noch folgenden Bracteat hinzu, und halte es nicht für unmöglich, dass derselbe ebenfalls nach Tottnau gehöre.

10. Rund, mit Perlenkreis. Innerhalb der österreichische Wappenschild mit Krone und Pfauenschweif. zwischen T-A. Abgeb. auf Taf. I. 31.

Auch Berstett beschreibt ein solches Stück, das mit Bracteaten von Basel, Zofingen, Laufenburg und Freiburg in Einem Topf gefunden wurde, in Leitzmanns Numism. Zeit. 1843. pag. 139, und theilt dasselbe nach seiner damaligen Meinung der Stadt Zug zu.

Der Name der Stadt Tottnau wird in Urkunden des XIV. Jahrhunderts Tottenowa geschrieben. Ich bin begierig zu erfahren, ob der Name zuweilen auch als Tattenowa, Tättnow erscheint, oder ob für dieses Stück eine andere Münzstätte aufgesucht werden muss.

V. Villingen, Stadt auf dem Schwarzwald.

Es ist ein Bracteat vorhanden, der nicht selten unter schweizerischen und allemannischen Pfenningen des Mittelalters gefunden wird, und in Grösse und Beschaffenheit denselben ähnlich ist, dessen Heimat aber bisher nicht erkannt wurde. Ich glaube, dass die Aufschrift uns berechtigt, denselben nach Villingen zu verlegen.

Dass diese Stadt das Münzrecht besessen hatte, war längst bekannt, aber ob sie dasselbe ausübt habe, wurde bisher bezweifelt.

Kaiser Otto III. verlieh nämlich im Jahr 999 dem Grafen Bertold in seiner Stadt Villingen einen Jahrmarkt sammt Zoll und Münzrecht, in gleicher Weise, wie Constanz und Zürich sie besassen. Die Urkunde ist in den Regesta Badensia von Dumgé pag. 97. No. 37 abgedruckt und die hierauf bezügliche Stelle lautet: *Concessimus jus fas et potestatem in quodam loco suo Vilingun dicto publicum faciendi et construendi mercatum cum moneta, teloneo ac totius publicae rei banno.*

Aus einer Urkunde des Jahrs 1284 bei Neugart Cod. Alemanniae II. 316. geht ferner hervor, dass man nach Villinger Münzgewicht Zahlungen gemacht habe. (Mone, Zeitschr. für den Oberrhein II. pag. 393.) Vilingensis moneta wird auch im Urbar der Probstei zum grossen Münster in Zürich genannt: es heisst nämlich daselbst: *In festo S. Martini de curte Swanlingin dantur XXXIII solidi Vilingensis monetae.* Das Chorherrenstift zu Zürich besass nämlich seit alter Zeit den Kirchensatz zu Swanlingen oder, wie der Ort jetzt heisst, Schwenningen, unweit Villingen. S. jetzt G. Wyss, Urkunden zur Geschichte der Abtei No. 222. pag. 203.

Ein wichtiges Zeugniß enthält ferner die Urkunde des Münzkonkordates vom Jahr 1387, welche vom Herzog Albrecht von Oesterreich erstlich für diejenigen seiner Städte, welche, wie er selbst sagt, Münzstätten waren, nämlich Freiburg im Breisgau, Schafhausen, Breisach, Zovingen, Villingen, Bergheim und Tottnau, unterzeichnet wurde, theils auch noch für viele andere, die ich hier übergehen kann.

Mit Unrecht hat daher Beischlag, Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs pag. 151, und Berstett in der Münzgeschichte von Baden pag. 197 gezweifelt, ob in der Stadt Villingen jemals von dem erlangten Münzrecht Gebrauch gemacht wurde; »dariüber schweigen, sagt der letztere, alle Urkunden, und es findet sich weder im Stadtarchiv noch im Landesarchiv zu Karlsruhe eine Spur darüber«. Auch Mone sagt a. a. O., man wisse nicht sicher, dass Villingen Münzen geprägt habe.

Die Bracteaten dieser Stadt, die ich aufgefunden habe, sind folgende:

1. Rund. In erhobenem Rand Kopf eines bärtigen Mannes, mit Heiligenschein umgeben, linkshin gewendet, zwischen V-I. Abgeb. auf Taf. V. 71.

Diese Buchstaben können keine andere Münzstätte als Villingen bezeichnen, wie BA Basel, FR Freiburg, BR Breisach, ZO Zofingen, SO Solothurn, TV Tüingen, TO Tottnau. Das Stück scheint im XV. Jahrhundert geprägt.

2. Viereckig. In hohem Rand Kopf eines Mannes, mit einer Kapuze bedeckt, linkshin, zwischen V-I. Abgeb. auf Taf. VI. 138. Mitgetheilt von Dr. Roth, der 4 Stücke besitzt, allein nur auf Einem ist V sichtbar, I dagegen ist auf allen gut erhalten.

Der Mann, dessen Bild auf diesen Bracteaten dargestellt ist, kann kein anderer als der Schutzpatron der Kirche zu Villingen sein, gleich wie dieses auf andern schweizerischen und schwäbischen Münzen des Mittelalters üblich war. Der vorliegende Kopf hat die grösste Aehnlichkeit mit St. Felix

auf einigen zürcherischen Bracteaten (Taf. V. 48. 49. und Taf. II. 48. der ältesten Münzen von Zürich), vielleicht ist es der heil. Vincentius, der in der Nähe von Villingen zu Schwenningen verehrt wurde, wie in einer Urkunde gesagt wird, ecclesia in Swenlingen, quae dicitur Sancti Vincentii. (G. Wyss a. a. O.)

3. Rund. In hohem Rand der östreichische gekrönte Helm mit Pfauenschweif. Zwischen V-I.
Abgeb. auf Taf. VI. 141.

Dieses ist das Wappen der östreichischen Herzoge, denen die Stadt Villingen im XIV. Jahrhundert angehörte, und das wir auf vielen Münzen derselben in ähnlicher Weise dargestellt finden. S. Zofingen Taf. I. 25., Waldshut Taf. I. 28., VI. 132., Tottnau Taf. I. 32.

VI. Waldshut am Rhein.

In der Mitte zwischen Laufenburg und Thiengen liegt auf hoher Warte am Rheinstrom die kleine Stadt Waldshut. Sie erscheint hier zum ersten Mal als Münzstätte, und nicht ohne langes Bedenken wage ich, folgenden Bracteat diesem Orte zuzuschreiben.

1. Rund. In hohem Rand der gekrönte östreichische Helm, mit Pfauenschweif geschmückt, zwischen W-A. Taf. VI. 132.

Die Vergleichung mehrerer Exemplare hat mich belehrt, dass auf allen ein gothisches A sich befindet. Auf dem Stück, das ich früher besass, war dieser Buchstabe undeutlich; ich glaubte W-H zu finden, und liess die Münze auf solche Weise auf Taf. I. 28 abbilden. Allein diess ist unrichtig, denn auf allen Exemplaren, die ich seither erhalten habe, ist deutlich W-A. Die Münze ist im Anfang des XV. Jahrhunderts oder höchstens am Ende des XIV. geprägt.

Die Deutung dieser Buchstaben ist nicht leicht. Sie bezeichnen, wie Jedermann weiss, entweder die Münzstätte oder den Münzherren. Je mehr ich aber die Bracteaten der Schweiz und der schwäbischen Städte kennen gelernt habe, desto mehr überzeugte ich mich, dass die Aufschriften derselben die Münzstätte bezeichnen und dass nur wenige baselsche Stücke von dieser Regel abweichen und dem Bilde des Bischofs auch den Namen desselben beigefügt haben.

Wenn nun diese Annahme nicht bestritten werden kann, so folgt, dass auch hier durch W-A eine Münzstätte angedeutet wird. Allein eine solche aufzufinden, hält schwer und ich kann nichts als eine Vermuthung mittheilen, da vollständige Gewissheit kaum erlangt werden mag.

Waldeshut *) oder Waldshut ist nämlich der Ort, der durch die beiden Buchstaben bezeichnet wird; allein es frägt sich, ob ein Beweis geleistet werden kann, dass Waldshut eine Münzstätte war. Mone (Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins VI. pag. 237) hat dieses bei Erwähnung einer Urkunde des XIII. Jahrhunderts verneint und mit Recht, denn damals war der Ort allerdings ohne Münzstätte. Ich glaube auch, dass kein Zeugniss vorhanden ist aus dem XIV. Jahrhundert. Waldshut stand damals unter östreichischer Herrschaft und wird in der Münzconvention des Jahrs 1387 ausdrücklich in der Reihe derjenigen Städte erwähnt, welche keine eigene Münzstätte hatten.

Wie aber? Wenn Waldshut im Anfang des XV. Jahrhunderts das Münzrecht erhalten hatte?

*) Waldishute in einer Urkunde a. 1259 bei Mone, Zeitschr. VI. pag. 228. Dieser Ort ist die Hut, der Schirm oder das Bollwerk am Eingang des Schwarzwaldes.

Ich kann zwar den Anfang desselben nicht angeben und die Schenkungsurkunde nicht aufweisen. Dennoch glaube ich ein klares Zeugniß vorlegen zu können, dass daselbst in der angegebenen Zeit gemünzt wurde. Es ist nämlich ein Münzverbot vorhanden, in welchem die Waldshuter Münze verboten wird. In einer Verordnung der Regierung zu Zürich vom Jahr 1415 heisst es nämlich: »Wir haben erkent — das Wir alle neuwen muntzen mit namen berner solotrer zovinger tünger rinawer walshuter und ander muntzen di schwächer sint als die unsrigen — offenlich in unsrer statt und gebieten verrufen.« Wer diese Worte liest, wird nicht zweifeln können, dass damals Waldshuter Münze im Kurse war, und dass die zürcherische Regierung aus Vorsorge für die eigene bessere Münze genöthigt wurde, sowohl diese als diejenige anderer Städte wegen schlechten Gehaltes zu verbieten. Niemand weiss zwar heutzutage etwas von Waldshutermünzen, allein auch die Rheinauer und Tünger und Bergheimer und manche andere ist beinahe ganz aus der Erinnerung entchwunden. Denn im Laufe des XV. und XVI. Jahrhunderts gestalteten sich die Geldverhältnisse ganz anders und die kleineren Münzstätten wurden sämmtlich aufgehoben.

Ich hatte obigen Bracteat in meiner früheren Schrift unter die Zofinger Münzen eingereiht, weil der Typus mit demjenigen der habsburgischen Grafen übereinstimmt; die Buchstaben WH meinte ich damals auf einen österreichischen Herzog, vielleicht auf Wilhelm beziehen zu müssen. Auch Berstett in der Münzgeschichte von Baden pag. 200 hat ihn auf Taf. XLIV. 641 abgebildet und ebenfalls mit W H bezeichnet, ohne diese Buchstaben deuten zu können; denn er fügt bei, diese Münze gehöre unstreitig den österreichischen Herzogen an, allein Herzog Wilhelm könne sie nicht zufallen, da dieser keinen Anteil an den vorderösterreichischen Landen besessen habe.

VII. Tüngen oder Thiengen.

Tüngen oder, wie jetzt gewöhnlich geschrieben wird, Thiengen, ist ein schön gelegenes Städtchen am Eingang in den Schwarzwald, in der Landgrafschaft Kleggau, unweit Waldshut. Dieser Ort war im Mittelalter Hauptort des Kleggaues *) und gehörte zu den Besitzungen des Stiftes Constanz. Allein im Jahr 1262 erwarb Freiherr Heinrich von Krenkingen **), dessen Stammschloss in der Nähe liegt, diese stift-constanzischen Lehen ***) und Tüngen war von nun an die Stadt der Herren von Krenkingen. An diesem Ort war eine Münzstätte errichtet; aber in welchem Jahre dieselbe eröffnet wurde, ist ungewiss. Sie wird im XIII. und XIV. Jahrhundert als Münzstätte der Freiherren von Krenkingen oft erwähnt, allein ob im Jahr 1262 das Münzrecht von Freiherr Heinrich erworben worden sei, oder ob die Stadt Tüngen dasselbe schon früher besessen habe, lässt sich nicht ermitteln. Ich habe oben in der Beschreibung der Münzen der Abtei Rheinau gesagt, es sei nicht unwahrscheinlich, dass schon im Jahr 1241 die Münze zu Tüngen bestanden habe.

Diese Freiherren waren ein altes Geschlecht, das schon im XII. Jahrhundert zu Tüngen wohnte. Von einem derselben erzählt Hemmerlin ein Beispiel männlichen Stolzes: Als Friedrich Barbarossa auf der Reise nach Italien zu Tüngen durchritt, wollte der Freiherr von Krenkingen nicht von seinem

*) Binder, württembergische Münzkunde pag. 409. Stumpf, Chronik T. II. pag. 116.

**) Chrengingin in einer Urkunde a. 1187 in Regest. Badens. ed. Dumgé pag. 60.

***) Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins VI. pag. 236.

Sitze aufstehen, nur den Hut rückte er, denn er war an Leib und Gut ein ganz freier Mann. Der edle Kaiser freute sich des biedern Muthes *).

Aus dem Jahr 1275 ist ein Zeugniß vorhanden, dass Thiengen eigene Münze besaß, in welcher Kauf und Verkauf daselbst festgestellt und ausgerichtet wurde. Berstett erwähnt nämlich in der Münzgeschichte von Baden pag. 192 eine Verkaufsurkunde Heinrichs von Krenkingen an Abt Arnold von St. Blasien, worin Tüngermünze genannt wird. (Gerbert, Hist. Silvae nigrae T. III. p. 192.)

Mone berichtet a. a. O. VI. pag. 223: Im Jahr 1279 verkaufte Rudolfus Hospes civis in Waldeshuot an St. Blasien unam Schuopuzam — pro 3 marcis et uno fertone argenti ad pondus oppidi in Tuengen. Ebendaselbst pag. 235 wird in einer Urkunde Conrads von Krenkingen a. 1279 unter den Zeugen Hugo monetarius de Tuengen genannt, und pag. 238 werden in einer Urkunde a. 1285, die zu Waldeshut von einem dortigen Burger und dem Gerber Peter von Tuengen ausgestellt wurde, unter den Zeugen Leo et Hugo filius monetarii erwähnt, und Mone fügt bei, Monetarius sei auf den thiengenschen Münzmeister zu beziehen, da Waldshut damals keine Münzstätte war.

Wir kennen ferner den Freiherren Hemmann von Krenkingen, der in den Jahren 1377 und 1387 an den beiden Münzkonkordaten Theil nahm, welche die schweizerischen Städte mit den östreichischen Herzogen und vielen andern benachbarten Münzherren schlossen. In diesen unterzeichnete der genannte Freiherr für seine Stadt Tuengen.

Diese Freiherren waren, wie es scheint, grosse Liebhaber des Münzrechtes; denn es wird von Berstett pag. 192 berichtet, König Wenzel habe im Jahr 1388 den Hans von Krenkingen mit dem Rechte, Goldmünzen zu schlagen, belehnt, und die Urkunde steht pag. 227. Sind wol solche Goldgulden noch vorhanden? Auffallend ist, dass in der Urkunde der Ort nicht genannt ist, wo Hans von Krenkingen Goldgulden schlagen will.

Das letzte Zeugniß über Tüngermünze ist in einem Erlass des Rethes der Stadt Zürich vom Jahr 1415 enthalten. Die Münzen von Tüingen wurden nämlich damals zu Zürich verboten. »Wir der Burgermeister etc., heisst es in demselben, haben erkennt, als beide arm und rich gröblich geschedigt werden von den müntzen die jez im land umgan, das wir alle neuen müntzen mit namen berner solotrer zovinger tünger rinawer walzhuter und ander müntzen die schwächer sind als die unsrigen die jetzt geschlagen sind oder noch geschlagen werden, die in unsrer statt wärschaft nit begriffen noch uf unser korn nit geschlagen sind öffentlich in unsrer statt und gebieten verrufen. **)

Aus allen diesen Zeugnissen ergibt sich, dass zu Tüingen gemünzt wurde, und ich trage daher kein Bedenken, eine beträchtliche Reihe von Bracteaten dieser Münzstätte zuzuweisen. Früher waren nur wenige dieser Stücke bekannt, und sie wurden entweder als Zofinger- oder als Zugermünze betrachtet, wie ich in dem Buche über die Bracteaten der Schweiz berichtet habe. Allein die Aufschrift TVE passte weder auf die eine noch auf die andere Stadt. J. H. Schinz war der erste, der die Buchstaben Tue richtig zu ergänzen und zu deuten wusste, nämlich Tüingen. Berstett kannte diese Deutung noch nicht, sondern schreibt (pag. 193), es seien keine Münzen vorhanden, die man den Herren von Krenkingen oder der Stadt Thiengen zuschreiben könnte, und glaubt (pag. 191) diese mit TVE bezeichneten Münzen seien in Thengen, einem Städtchen im Hegau am Rhein, unweit Schaff-

*) J. Müller, Geschichte der Schweiz IV. pag. 273.

**) Extract aus dem Codex der Stadtkanzlei No. 75. pag. 24.

hauen, geschlagen. Allein der Name dieses Ortes wurde immer Tengen, Teningen geschrieben, nicht tuengen, und gestattet daher keine Verwechslung, und Thengen besass, wie er selbst sagt, niemals ein Münzrecht. Auch ein dritter Ort Thaingen im Kanton Schaffhausen bot Anlass zur Verwechslung, dieser heisst in Urkunden Tayningen. Siehe Mone, Zeitschr. für den Oberrhein VI. pag. 249.

Die Zahl der Tüngermünzen vergrösserte sich in neuster Zeit beträchtlich, namentlich aus dem Bracteatenfund, der im Jahr 1856 zu Riggensbach im Kanton Baselland der Erde enthoben wurde; in diesem lagen nämlich 51 Stücke dieser Münzstätte. Es sind folgende Stücke:

1. Viereckig. In hohem Rand zwischen T-^E_V ein männlicher Kopf, linkshin gewendet, mit einem hohen, spitz zulaufenden Hut bedeckt, der oben einen Knopf oder Zipfel hat. Abgebildet in mehreren Varietäten auf Taf. I. 35. der Bracteaten der Schweiz. Taf. V. 66. 67. 115.

Auf dem letzten Stück, das ich aus Berstett Taf. XLIV. 613 a. genommen habe, ist der Hut mit einer Bordüre geschmückt.

2. Gleich, aber der Hut ist verändert; er hat vorn eine schildförmige Krempe. Abgeb. Taf. V. 68.

3. Gleich, aber der Hut hat wieder eine andere Form erhalten; er ist nicht mehr so hoch und spitzig, sondern hat starke, aufwärts gekrümmte Krempen. Abgeb. Taf. V. 69. 70.

Das Brustbild ist auf allen Stücken das gleiche, aber die Freiherren von Krenkingen wechselten, wie es scheint, oft in der Mode der Hüte.

4. Rund, mit Perlenrand. Kopf eines Mannes, linkshin, mit einem Hute bedeckt, zwischen TVE. Abgeb. Taf. VI. 174.

Ob dieses Brustbild den Schutzpatron der Kirche zu Thiengen darstellt *), oder ob der Freiherr von Krenkingen auf solche Weise sich abbilden liess, kann ich nicht entscheiden. Auch Berstett gibt keine Erklärung.

5. Viereckig. In hohem Rand Brustbild eines Bischofs, linkshin sehend, mit der mitra bicornis bedeckt und über dem Hut ein Ring, zwischen T-^E_V. Abgeb. Taf. I. 36.

Das Bild des Bischofs gleicht demjenigen auf den Basler- und Breisacherbracteaten, Taf. II. 118. 119. 126. 127. 128. Allein nicht der Bischof von Basel kann hier dargestellt sein, weil Thiengen nicht in seine Diözese gehörte, sondern eher der Bischof von Constanz. Denn diese Stadt gehörte dem Stift Constanz zu, und Heinrich von Krenkingen hatte sie als constanzisches Lehen erworben, wie ich oben berichtete.

VIII. Constanz.

Ich kannte früher keine Münzen, die von Kaisern oder Königen zu Constanz geprägt waren. Allein in neuerer Zeit wurden mehrere Denare aufgefunden, die aus dieser Münzstätte hervorgingen. Man hat schon oft über die grossen Lücken geklagt, die in der mittelalterlichen Numismatik überall zu Tage treten: sie werden, ich hoffe es, allmälig verschwinden, je mehr das Studium der Geschichte sich verbreitet, und je eifriger die Alterthumsfreunde auch die Münzen dieser Periode sammeln und studiren und dem Schmelztiegel unwissender Juden entreissen.

*) Den Namen derselben kenne ich nicht. Auch auf dem Siegel von Thiengen, das bei Mone, Zeitschr. VI. pag. 238, beschrieben ist und die Aufschrift trägt (S. C. de Tuengen), ist nicht ein patronus, sondern die Mutter Gottes mit dem Kinde und dem Apfel in der Linken dargestellt.

a. Königliche Denare.

Ein Denar des Kaisers Otto ist von Dannenberg in Köhnes Mémoires de la Soc. d'Archéol. de St. Petersbourg 1848. Vol. II. p. 96 ff. beschrieben.

1. a. **IMPERI** Im Felde **O+O** d. i. Otto imperator.

r. (a)ITNAT(SNO) d. i. Constantia. Kirchenportal mit vier Säulen.

Die Abbildung fehlt. »Eigenthümlich, sagt er, ist das Monogramm Otto. Eine Münze dieser Stadt aus so früher Zeit ist noch nirgends beschrieben.«

Ein ähnlicher Denar ist in Cappes Münzen deutscher Kaiser I. pag. 69. No. 333. beschrieben und auf Taf. XVIII. 303. abgebildet, und wird Otto III. (983—1001) beigelegt.

2. a. Im Felde ins Kreuz gestellt: **OTTO**. Umschrift: **.MPERAT**, rückwärts gestellt und ist das runde **E** bemerkenswerth.

r. **CONSTAN...** Ebenfalls rückwärts gestellt. Im Felde ein Kirchengebäude. Abgeb. Taf. VI. 151.

Köhne theilt in den Mémoires etc. 1850. T. IV. p. 70. ein drittes Exemplar mit und legt das-selbe ebenfalls Otto III. bei.

3. a. **IMPE(rator)** Rückwärts. Im Felde ein Kreuz, dessen Enden durch die Buchstaben **OTTO** gebildet werden.

r. (c)O(nstan)TIA rückwärts. Kirchenportal mit vier Säulen.

Cappe, Münzen I. pag. 102. No. 462. Taf. XVII. 276, theilt ferner zwei Bruchstücke eines Denars mit und schreibt denselben dem Kaiser Heinrich III. (1039—1056) und der Stadt Constanz zu.

4. a. **⊕ H.....REX** Gekröntes Brustbild, links gewendet.

r. ..NSTAN Ein kleines Kreuz im Feld.

Allein dieses Stück hat, wie Grote in den Münzstudien H. 3. pag. 375. bemerkt, keine Aehnlichkeit mit andern Münzen, die im Herzogthum Allemannien geschlagen wurden; er ist daher eher geneigt, dasselbe für angelsächsisch zu halten.

b. Bischöfliche Münze.

Der Bischof von Constanz erhielt das Münzrecht sehr frühe; allein wir kennen den Anfang des-selben nicht. Das älteste Zeugniß ist in einer Urkunde des Kaisers Otto III. vom Jahr 999 ent-halten, in welcher der Stadt Villingen Markt- und Münzrecht unter den gleichen Bedingungen verliehen wird, wie Constanz und Zürich sie besassen. Einige glauben, dass bereits der Bischof Salomon III. (890—920) die Münzbewilligung erhalten habe, indem sie mehrere Denare, die vor wenigen Jahren zu Basel gefunden wurden und auf dem Revers die Aufschrift **SALOMON** tragen, auf diesen berühmten Mann beziehen. Ich theile diese Münzen hier mit, ungeachtet mir die Zueignung immer noch bedenklich erscheint. Sollte aber diese Deutung richtig sein, so sind sie unstreitig die ältesten vorhandenen Münzen, die zu Constanz geschlagen worden waren.

5. a. **⊕ ILDOVVICVSIVS** In der Mitte Kreuz. Die Umschrift lautet vollständig: **HLDOVVICVS PIVS**, vorn ist **H** nicht vollständig, und **S** und **P** am Ende des ersten und Anfang des zweiten Wortes sind verschmolzen.

r. **SALO**
MON im Felde in zwei Zeilen. Abgeb. Taf. VI. 149.

Dieses Stück wurde von C. L. Roth in Basel in der Historischen Zeitung Bern 1854. No. 12. pag. 96. zuerst beschrieben, und die Abbildung desselben theilte ich im Anzeiger für schweizerische Geschichte 1855. No. 4. pag. 56. auf Taf. V. 2. mit. Es wurde mit etwa 10 ähnlichen Denaren im Jahr 1854 beim Münster zu Basel einige Fuss tief in der Erde ausgegraben. Auch Münzen von Karl dem Dicken lagen dabei. Roth hält diese Münze für einen Denar König Ludwigs des Deutschen (840—876) und bezieht den Revers auf Salomon, den berühmten Bischof von Constanz, den Zeit- und Altersgenossen dieses Königes. » Salomon starb, wie er beifügt, den gewöhnlichen Angaben zufolge 873, nach Neugart 871. In seine letzten Lebensjahre fiel also die ihm vom Könige bewilligte Auszeichnung.« Allein diese Angabe des Todesjahres ist irrig und bezieht sich vielmehr auf Salomon I. *)

Es ist aber unmöglich, dass Salomon III. unter Ludwig dem Deutschen diesen Denar geschlagen habe; denn Ludwig starb (876), lange bevor er zum Bischof zu Constanz erwählt war, und nur als solcher konnte Salomo Münzen schlagen, nur als solcher konnte er ein Münzprivilegium erhalten haben.

Wahrscheinlicher ist daher die Vermuthung von Longpérier, der in der Revue Numismatique 1857. No 5. p. 344 (auf Pl. IX. 7) eine Varietät aus dem gleichen Münzfunde von Basel mittheilt:

6. a. **† HHLVIIOVVIICCVS** Kreuz.

r. SALO
MON im Felde.

Diese Münze, schreibt er, ist, wie der Anblick lehrt, offenbar eine deutsche, und zwar vom Anfang des X. Jahrhunderts. Sie ist nämlich von König Ludwig dem Kinde, Arnulfs Sohn (900—912), geschlagen, und auf dem Revers ist Salomo Bischof zu Constanz genannt, der ein vertrauter Rathgeber auch dieses jungen Fürsten war. **) Nicht anders urtheilt Cappe, der im Nachtrag zu den Münzen der deutschen Kaiser Dresden 1857 pag. 31. No. 151—154 vier ähnliche Stücke aus dem gleichen Funde beschreibt.

7. a. **NHLVIIOVVICPIVS** Im Felde ein grosses Kreuz.

r. In zwei Zeilen SALO-MON Abgeb. bei Cappe Taf. I. 5.

8. a. **† INVIIOVVIICIVS**

r. Gleich.

9. a. **NNLVIIOVVICIVS**

r. Gleich.

10. a. **HNLVIIOVVICIVS**

r. Gleich.

» Der auf der Rückseite befindliche Name Salomon, schreibt Cappe, wird derjenige der geistlichen Person sein, die im Namen des Königs diese Münzen hat prägen lassen. Da nun kein anderer Ludwig als Ludwig IV., das Kind genannt (899—911), mit einem Bischof Salomon, dem dritten dieses Namens von Costnitz (891—920), gleichzeitig lebte, so wird dieser Bischof obige Münzen in seinem Sitze haben prägen lassen.« Ich würde kein Bedenken tragen, dieser Erklärung beizupflichten, wenn auf dem Revers Salomon Eps statt des einfachen Namens stünde, allein ich kenne keine

*) Mülinen in Helvetia Sacra pag. 8 setzt: Salomon I. 839—871, Salomon II. 875—890, Salomon III. 890—920. Stumpf sagt in seiner Chronik I. 301 b., er sei 919 gestorben.

**) Giesebrécht, Geschichte der deutschen Kaiser I. 160. theilt mehreres hierauf Bezügliche mit.

mittelalterliche Münze, auf welcher ein Bischof ohne Angabe des Titels oder ohne Hinzufügung eines kirchlichen Attributes (z. B. einer Kirche) genannt wird. So steht z. B. auf einem Denar des Erzbischofs Brun, des Bruders Ottos I., auf dem Revers BRVNO-ARCHEPS (Friedländer Fund von Obrzycko Taf. II. 2).

Auf den meisten Münzen dieser Zeit wird, wie Jedermann weiss, auf dem Revers die Münzstätte erwähnt; daher vermuthe ich, dass auch auf den vorliegenden dieses der Fall sein dürfte. Allein es ist nicht leicht, eine solche aufzufinden. Am wahrscheinlichsten erschien mir, dass, da diese Münzen zu Basel gefunden wurden, der Avers SALO-MON auf die Basel nahe gelegene burgundische Stadt Salodurum (Solothurn) hinweise, um so mehr, als in dieser alten Stadt die Könige zuweilen Reichstage zusammenriefen.*). Der Revers kann daher vollständig lauten SALODURUM MONeta, wie auf einem Denar Ludwigs des Frommen bei Conbrouse No. 480 der Revers VENE-CIAS MO-NETA und auf einem Denar Lothars No. 243 PALA-TINA MO-NETA steht, ferner auf Münzen Karl des Kahlen bei Cappe Nachtrag 1857 pag. 15. No. 76 CERVIA MONETA (Chièvres im Hennegau). No. 85 GADAVVM MONE. (Gent). No. 95 TREIETT MON. No. 98 TRIETTO MO (Maestricht).

Sollte aber die Abkürzung Salo für Salodurum zu hart erscheinen, so kann vielleicht für SALOMON ein ähnlich lautender Name einer Münzstätte im Elsass oder Lothringen aufgefunden werden, und wir empfehlen diese Vermuthung weiterer Forschung.

Halbracteaten der Bischöfe von Constanz.

Es sind einige solche Stücke aus dem XI. Jahrhundert vorhanden.

Bischof Ruodhart. 1018—1022.

11. a. Rund mit Perlenkreis. Umschrift RVODHA ... EPS. Brustbild des Bischofs, linkshin. Die Kopfbedeckung ist undeutlich.

r. ... STANTIA In der Mitte ein Kirchengebäude, ähnlich demjenigen auf Denaren König Konrads von Basel und einiger alemannischer Herzoge. Abgeb. auf Taf. III. 152.

Dieses Stück, welches den königlichen Denaren an Grösse gleicht, aber von dünnerem Silberblech ist, wurde in einem Münztopf zu Egersund in Norwegen gefunden und von Thomsen in Urda et norsk antiquarisk-historisk Tidsskrift Forste Pind. Bergen 1837. pag. 340 beschrieben und abgebildet auf Taf. XII. 61. und wiederholt in Grottes Blättern für Münzkunde 1837 auf Taf. IV. 56.

12. a. .PS R-VODH ... Infulirtes Haupt des Bischofs, linkshin.

r. ANTIA C... (Constantia civitas) Gebäude mit glockenähnlichem Thurme.

Mitgetheilt von Köhne in Mémoires 1850 T. IV. p. 71. »Dieses ist, wie er sagt, die älteste bekannte Münze dieses Bisthums. Eine ähnliche ist von Thomsen bekannt gemacht, sie hat aber ein kleineres Brustbild als die unsrige und auch ein etwas abweichendes Gebäude auf dem R.« Die Abbildung fehlt.

Bracteaten des XIII. und XIV. Jahrhunderts.

Es hält sehr schwer, zu bestimmen, welche Stücke zu Constanz geprägt sind; denn es gibt sehr

*) E. Kopp, Gesch. II. 2. pag. 128. Solothurn hiess in römischer Zeit Salodurum und wird auch späterhin in Urkunden und auf Münzen noch zuweilen so genannt.

viele Münzen, die aus andern allemannischen Münzstätten hervorgegangen sind, z. B. aus Augsburg, und die grösste Aehnlichkeit haben mit denen, welche man gewöhnlich den Bischöfen von Constanz beilegt. Nur ein kleiner Theil derselben trägt die Aufschrift Constantia; allein diese lehren uns glücklicher Weise auch einige andere, die keine Aufschrift tragen, aber den gleichen Typus haben, als constanzische erkennen.

Ich bin früher in Bestimmung solcher Bracteaten vielleicht zu häufig der Autorität Beischlags in der Münzgeschichte von Augsburg (pag. 88 ff.) gefolgt, und Berstett hat seither in der Münzgeschichte von Baden (pag. 141 ff.) wohl mit Recht mehrere Stücke, die dieser Gelehrte als constanzische aufgezählt hat, andern Münzstätten zugetheilt *). Irrthümer sind bei dieser Münzsorte nicht zu vermeiden, und selbst der, der die Abweichungen der verschiedenen Münzstätten aufmerksam verfolgt und beobachtet hat, wird nicht selten getäuscht. Es scheint oft, als hätten benachbarte Münzstätten absichtlich dahin gestrebt, ihre Münzen einander ähnlich zu machen in Grösse, Typus und Verzierung. Wer in das dunkle Gebiet der Berechnung des Münzfusses und der Veränderung der Constanzerwährung eindringen will, kann in Mones Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins Bd. II. pag. 385. III. pag. 309. VI. 257 ff. Belehrung finden. Namentlich ist eine Urkunde des Bischofs Heinrich vom Jahr 1240 über Prägung neuer Münze sehr wichtig, die auch von Binder (würtemberg. Münzkunde pag. 10. 16) erläutert wird.

Ich zähle hier zuerst die Bracteaten auf, die den Namen der Münzstätte tragen.

13. Viereckig, mit Perlenkreis und erhöhtem Rand. **CONSTANTIA.** Die erste Silbe Con ist abgekürzt in Einen Buchstaben. Kopf des Bischofs von vorn, mit der Bicorna bedeckt. Abgeb. auf Taf. III. 154.

Berstett hat auf Taf. XXXVI. 383 ein ähnliches Stück, liest aber irrig OSTANTIA.

14. Rund, mit Perlenkreis und erhöhtem Rand. **CONSTANTIA.** Zwei aufrecht stehende Bischofsstäbe. Abgeb. auf Taf. III. 155.

15. Rund, mit Perlenkreis, wie oben. **CONSTANT.** Die erste Silbe ist abgekürzt wie oben. Zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe. Abgeb. auf Taf. III. 157.

16. Rund, mit Perlenkreis. Kopf des Bischofs en face, mit der Mitra oder der zugespitzten Bischofsmütze bedeckt, zwischen Sonne und Mond. Abgeb. auf Taf. III. 162.

Beischlag bemerkt (pag. 89), dass dieser Bracteat in grosser Zahl in der Constanzer Diozese gefunden werde; daher dürfen auch andere Bracteaten, die mit Sonne und Mond geschmückt sind, den constanzischen beigezählt werden. Auch Berstett theilt diese Ansicht (pag. 142).

17. Rund. In erhöhtem Rand Kopf des Bischofs, wie oben zwischen Sonne und Mond. Taf. III. 163.

18. Rund, mit Perlenkreis. Zwei Halbmonde und zwei Sonnen. Abgeb. auf Taf. VI. 152. (Mitgetheilt von Chr. Weiss.)

19. Rund, mit Perlenkreis. In hohem Rand zwei aufrechtstehende Bischofsstäbe zwischen drei Sternen. Abgeb. auf Taf. III. 156.

20. Rund, mit Perlenkreis. Zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe zwischen Sonne u. Mond. Taf. III. 158.

*) Es ist z. B. ganz ungewiss, ob der Bracteat mit der Aufschrift FRIDERCHI, den Beischlag auf Taf. V. 10. abgebildet und pag. 89 dem Kaiser Friedrich II. und der Münzstätte Constanz zugetheilt hat, und den ich ebenfalls auf Taf. III. 153. unter die constanzischen Münzen aufgenommen hatte, dahin gehöre.

21. Viereckig. In hohem Rand zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe zwischen zwei Sternen und zwei Ringen. Abgeb. auf Taf. III. 160. Eine Varietät ist Taf. III. 161.
22. Viereckig. In hohem Rand zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe, die doppelte Krümmungen haben, zwischen einem Stern und zwei Ringen. Abgeb. auf Taf. III. 159. Auch Berstett zählt diesen Typus zu den constanzischen Münzen.
23. Rund. In hohem Rand ein Kirchengebäude zwischen zwei Bischofsstäben. Abgeb. auf Taf. II. 125 a. Es ist ungewiss, ob dieses Stück nach Constanz oder Basel gehört.
24. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild des Bischofs von vorn, mit der Bicornis bedeckt, in der einen Hand den Stab, in der andern den Lilienscepter haltend. Abgeb. auf Taf. III. 165.
25. Rund, mit Perlenrand. Kopf des Bischofs en face, mit der Mitra bedeckt, zwischen Lilie und Bischofsstab. Abgeb. auf Taf. III. 166. 167. Diese Sorte wird häufig bei Constanz gefunden.
26. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild des Bischofs mit der Bicornis bedeckt, in der einen Hand den Stab, in der andern den Kelch mit der Hostie haltend. Taf. III. 169. Auch bei Berstett.
27. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild des Bischofs mit der Bicornis bedeckt, in jeder Hand einen Stab haltend. Abgeb. auf Taf. III. 168.
28. Rund, mit Perlenkreis, unter einem Bogen, der mit sechs Buckeln geziert ist, Brustbild eines Bischofs mit der Bicornis bedeckt, in der Rechten den Stab, in der Linken das Evangelienbuch emporhebend. Abgeb. auf Taf. III. 172. Dieses Stück hat grosse Aehnlichkeit mit einem St. Gallischen Bracteaten, der auf Taf. V. 96. abgebildet ist, und Berstett theilt auch dasselbe dieser Münzstätte zu.
29. Rund, mit einer vielbogigen Einfassung. Brustbild des Bischofs mit der Bicornis, zwischen Sonne und Mond. Abgeb. auf Taf. III. 164. Diese Art von Einfassung ist aber auf andern constanzischen Münzen nicht üblich.
30. Viereckig. Im Perlenkreis ein sitzender Bischof mit der Mitra bedeckt, die Linke zur Benediction erhebend, in der Rechten den Bischofsstab haltend. Abgeb. auf Taf. VI. 153. Gefunden mit andern Bracteaten zu Wyl, K. St. Gallen. Der Typus des sitzenden Bischofes findet sich nicht auf schweizerischen Münzen, wol aber auf mehrern süddeutschen. Es bleibt immerhin ungewiss, ob das vorliegende Stück nach Constanz gehört.
31. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild, en face, mit einer Kaiserkrone geschmückt, beide Hände nach linkshin emporhebend, rechts ein Bischofsstab und ein Stern. Abgeb. auf Taf. III. 171. Berstett glaubt nicht, dass dieses Stück zu Constanz geprägt sei; es gehört vielleicht eher zu denjenigen, welche Kaiser Otto IV. in Baiern prägen liess und welche Cappe (Hohlmünzen der deutschen Könige I. 2. pag. 52. Taf. XVI.) beschrieben und abgebildet hat. Aehnliche königliche Bracteaten, die zu Reichenau und Lindau geschlagen wurden, sind vor wenigen Jahren zu Wyl, Kanton St. Gallen, gefunden worden.
32. Rund, mit einer Einfassung von Perlen und Kreuzen. Brustbild eines Mannes, der mit einem Diadem geschmückt erscheint; denn die Kopfbedeckung ist weder eine bischöfliche Bicornis, noch eine königliche Krone. Am Hals ist der Halskragen einer Mönchskutte sichtbar, über ihm ein Stern, rechts ein Kirchengebäude, links eine Fahne. Abgeb. auf Taf. III. 170. Es ist ein bischöflicher Bracteat, wie die Mönchskleidung und die übrigen Attribute beweisen,

dessen Einfassung aber auf andern constanzischen Münzen nicht üblich ist, und der daher einer andern Münzstätte zugehören kann. Auch Berstett hält ihn nicht für constanzisch.

Einseitige Münzen der Stadt Constanz aus dem XVI. oder XVII. Jahrhundert.

33. Rund. Wappenschild der Stadt. Oben C Abgeb. auf Taf. V. 117.
34. Rund, mit Perlenkreis. Wappenschild der Stadt. Abgeb. auf Taf. VI. 154.

Unbekannte Bracteaten.

Es bleiben noch einige Bracteaten übrig, deren Münzstätte nicht ermittelt werden konnte.

1. Viereckig. Im Perlenkreis ein Engel stehend, en face, mit ausgebreiteten Flügeln. Taf. III. 176.
2. Viereckig. Im Perlenkreis Brustbild eines Engels mit ausgebreiteten Flügeln, unterhalb Kopf eines Bischofs, mit der Bicornis, linkshin gewendet. Abgeb. auf Taf. III. 177.

Man hat diese beiden Stücke der Abtei Engelberg in Unterwalden zugeschrieben, weil das Wappen derselben ähnlich ist, nämlich ein Engel en face, der auf drei Hügeln steht. Allein da Engelberg niemals ein Münzrecht besass, so ist diese Zueignung unzulässig. Lelewel III. pag. 224 hielt sie für Münzen der Bischöfe von Basel, weil sie in Typus und Ansehen mit diesen übereinstimmen. Allein auch den constanzischen sind sie ähnlich, denn auch diese haben das Bild des Bischofs mit der Bicornis.

3. Viereckig. In erhöhtem Rand ein Vogel, über ihm ein Kreuz. Abgeb. auf Taf. III. 196. (Auch in Hottingers Numis bracteatis Tigurinis.)

Da dieser Vogel einem Raben ähnlich ist, so könnte das Stück zu Einsiedeln geschlagen sein, da an ihn die Legende des heil. Meinrad, des Stifters der Abtei, sich anknüpft; allein sie besass kein Münzrecht.

4. Viereckig. In hohem Rand ein Hahn. Abgeb. auf Taf. VI. 168.

5. Viereckig. Im Perlenrand ein borstiges Schwein. Abgeb. auf Taf. III. 194.

Das Wappen der Stadt Pruntrut, Kt. Bern, hat grosse Aehnlichkeit; allein nirgends wird erwähnt, dass sie im Mittelalter ein Münzrecht besessen habe.

6. Viereckig. Im Perlenrand ein vierfüssiges Thier, rückwärts schauend, über demselben ein gekröntes Haupt zwischen Stern und Halbmond. Taf. V. 93. (Mitgetheilt von Ed. Hirzel.)

Dieses Stück hat Aehnlichkeit mit einigen Münzen der Stadt Bern, namentlich mit derjenigen, die auf Taf. V. 90 abgebildet ist; allein das Thier scheint kein Bär, sondern eher ein Fuchs oder ein Schaf zu sein.

7. Viereckig. In erhöhtem Kreise ein springendes Pferd; über demselben der Buchstabe V. Abgeb. auf Taf. VI. 144.